



Aethiopica 08 (2005)

International Journal of Ethiopian and Eri-
treat Studies

STEFAN WENINGER, Philipps-Universität Marburg

Review

ELIAS YEMANE, *Amharic and Ethiopic Onomastics: a Classical Ethiopian Legacy, Concept and Ingenuity*

Aethiopica 08 (2005), 251–257

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Reviews

KESTER HARDING, *Archaeology in the Aden Protectorates*, London 1964, plate XLIX, photographs nr. 1–5).

ALESSANDRA AVANZINI hat durch ihre langwierige, zeitraubende und gewissenhafte Arbeit der Wissenschaft vom antiken Südarabien und der semitischen Epigraphik einen unschätzbaren Dienst erwiesen, wofür ihr aufrichtiger Dank gebührt. Das von ihr geschaffene Corpus der qatabanischen Inschriften wird für lange Zeit ein unentbehrliches Nachschlagewerk von hohem Standard bleiben.

Walter W. Müller, Philipps-Universität, Marburg

ELIAS YEMANE, *Amharic and Ethiopic Onomastics: a Classical Ethiopian Legacy, Concept and Ingenuity* = Studies in Onomastics 7. Lewiston – Queenston – Lampeter: The Edwin Mellen Press, 2004. XI–II, 300 Seiten. Preis: \$ 119,95/£74,95. ISBN: 0–7734–6308–9.

Zu den am meisten vernachlässigten sprachwissenschaftlichen Arbeitsgebieten der Äthiopistik gehört die Onomastik (Namenskunde). Zwei Stichproben zeigen dies eindrucksvoll. WOLF LESLAU (1995) kann im Literaturverzeichnis seines Überblicksartikels über amharische Namensgebung auf genau zwei Arbeiten verweisen. Das liegt keinesfalls daran, daß LESLAU nicht genügend bibliographiert hätte. In W. LOCKOTs *Bibliographie Aethiopica* (1982) ist die Onomastik als eigenes Gebiet nicht präsent. LOCKOT kann genau drei Arbeiten zur Onomastik nachweisen und ordnet sie, als historische Hilfswissenschaft aufgefaßt, unter dem Kapitel „Kalender, Heraldik und Numismatik“ ein (nos. 4240, 4257, 4264a). Davon behandelt eine Arbeit auf wenigen Zeilen Namen in aksumitischen Inschriften¹, eine weitere äthiopische Erklärungen biblischer Eigennamen², die somit nicht einschlägig ist, und nur eine die modernen äthiopischen Personennamen³. DILLMANNs knappes Namensverzeichnis war lange Zeit die einzige Zusammenstellung äthiopischer Namen.⁴ Marrassinis Artikel zur semitischen Besiedlung Äthiopiens (2003) benutzt onomastische Argumente, trägt aber selbst nichts zur Onomastik bei. Daß in TH. L. KANES *Amharic–English Dictionary* auch Namen verzeichnet sind, ist nützlich für die Praxis, ersetzt aber nicht die methodische Reflexion. Für das tigrinische Sprachgebiet kann MORENO (1931) als Quelle dienen. Obwohl in der Semitistik, soweit sie

¹ ENNO LITTMANN: „Abessinische Namen“, in: PREISIGKE 1922:503 (sehr kurz!).

² „Äthiopische Onomastica“, WUTZ 1914–1915:1004–1035.

³ BECKER 1962.

⁴ „Nomina propria“, im Anhang des Lexicons (DILLMANN 1865:1409–1424).

sich mit den asiatischen semitischen Sprachen befaßt, die Onomastik seit langem ein vielfach bearbeitetes Gebiet ist, das ein ausgefeiltes methodisches Instrumentarium hervorgebracht hat⁵, hat die Äthiopistik die Onomastik bislang als Forschungsgegenstand kaum wahrgenommen.⁶ Eine Ausnahme ist nur RITA PANKHURSTs ausführlicher Überblicksartikel.⁷ Vor diesem Hintergrund stößt eine umfassende Behandlung äthiopischer Eigennamen, wie sie der Autor des vorliegenden Buches anstrebt, in jedem Fall in eine Forschungslücke.

Die Onomastik kann sich mit allem befassen, was Individualnamen trägt. Im wesentlichen sind dies Personen (Anthroponomastik), Götter und Dämonen, Orte (Toponomastik) oder Gewässer (Hydronymie). Doch auch Namen von Haustieren, oder die von Artefakten wie Gebäuden, Waffen oder Fahrzeugen können Gegenstand onomastischer Forschung sein. Da Namen oft konservativ sind, ist die Onomastik ein wichtiger Teil der historischen Sprachwissenschaft. Es ist zwar eine anthropologische Konstante, daß Menschen Namen tragen, das Verhältnis, das Namensgeber und Namensträger zu den Namen haben, ist dagegen in hohem Maß kulturabhängig. So ist die Onomastik auch Teil der Kulturwissenschaft. Da auch die Namen selbst in starkem Maß kulturabhängig sind, vermag die Onomastik auch Antworten auf Fragen der historischen Demo- und Ethnographie und der Religionsgeschichte zu geben. Das vorliegende Buch beschränkt sich in der Hauptsache auf die Anthroponomastik. Nur am Rande werden Tiernamen behandelt (S. 174–178).

Das Buch gliedert sich in einen ersten Teil, der historische Hintergründe und die Pragmatik der Namensgebung behandelt, und in einen zweiten, der die Struktur der Namen selbst betrachtet. Das erste Kapitel resümiert, als Voraussetzung für die Namensgebung, die Religionsgeschichte Äthiopiens. Im zweiten Kapitel „The Influence of Ethiopic and Amharic Names“ wird anhand zweier Beispiele demonstriert, daß die äthiopische Namensgebung einerseits von indigenen Ethnien, andererseits von äußeren Kulturen bestimmt wird.⁸ Weiter wird die Rolle der äthiopischen Kirche, die Bedeutung der amharischen Sprache und die Bedeutung des *g^wəlt*-Systems für die Ausbreitung der amharischen Kultur und des mit ihr verbundenen Na-

⁵ Pauschal sei auf die in STRECK und WENINGER (eds.) veröffentlichten Artikel und die dort zitierte Literatur verwiesen.

⁶ Hier sei der Hinweis auf das an der Philipps-Universität Marburg angesiedelte und von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderte Projekt „Prosopographie des Christlichen Äthiopien im 16. Jahrhundert“ (Bearbeiter: Michael Kleiner) erlaubt, in dem auch onomastische Fragen berücksichtigt werden.

⁷ PANKHURST 2002.

⁸ Richtig hätte die Überschrift also „Influences on ...“ lauten müssen.

menssystems thematisiert. Im dritten Kapitel, "Philosophy of Ethiopic and Amharic Names" werden unterschiedliche Aspekte der äthiopischen Onomastik behandelt: Terminologisches, das Patronym, Motivation der Namensgebung, lokale Traditionen und Namenswechsel. Im letzten Kapitel des ersten Teils, "The Significance of a Name", werden Vorstellungen behandelt, die sich mit äthiopischen Namen verbinden, wie z.B. programmatische Herrschernamen, magische Vorstellungen, die Unterscheidung zwischen kirchlichem Taufnamen und weltlichem Rufnamen sowie Sprichwörter, die die Bedeutung des Namens thematisieren. Während der erste Teil implizit "äthiopische Namen" kulturell auffaßt, d.h. als Namen, die im (christlichen) Äthiopien vergeben wurden und werden, konzentriert sich der zweite, mit der Namensstruktur befaßte Teil auf Namen, die mit amharischen und altäthiopischen sprachlichen Mitteln gebildet werden, klammert also z.B. biblische Namen aus. Das erste Kapitel des zweiten Teils trägt den Titel "Amharic Verbal Sentence Names", also Namen, deren Kern ein finites Verb ist, z.T. mit pronominalen Erweiterungen (z.B. አበራ *Abärra*, 'Er erleuchtete'). Darunter werden vom Autor auch Namen gefaßt, die aus einem Nomen und *-näb/-näš* 'du (m./f.) bist' (affirmative Kopula in der zweiten Person) gebildet werden (S. 103ff.), Nomina instrumenti (S. 128) und andere nominale Derivate von Verben (S. 128ff.), womit der in der Überschrift gezogene Rahmen überschritten ist. Ähnliches gilt für das folgende Kapitel, das zwar den Titel "Amharic Nominal Sentence Names" trägt, aber keine satzwertigen Strukturen behandelt, sondern Nomina und Nominalgruppen. Behandelt werden semantische Bereiche von Nomina, die als Namen verwendet werden können, z.B. Abstrakta, Naturelemente, Pflanzenbezeichnungen, geographische Bezeichnungen⁹ u.s.w. Das darauffolgende Kapitel beschäftigt sich nicht mit Namensgrammatik, sondern mit Namen für verschiedene Anwendungsbereiche ("Various Names"), wie allegorischen Namen, Thronnamen äthiopischer Herrscher oder Namen für Pferde und für Sklaven. Das letzte Hauptkapitel betrachtet die ungemein produktive Namensbildung durch altäthiopische Status-constructus-Verbindungen (ገብረ መድኃኔ *Gäbrä Mädhən*, 'Knecht des Erlösers', ኃይለ ማርያም *Haylä Maryam*, 'Kraft Mariens' usw.).

In der Gesamtschau zeigt sich, daß sich das äthiopische Onomastikon von den Onomastika der altsemitischen Sprachen Vorderasiens sehr weit entfernt hat. Es gibt zwar durchaus formale und semantische Parallelen, wie z.B. die Existenz von Verbalnamen. Während aber bei altsemitischen Namen wie dem hebräischen *Yišmā'el* 'Gott hat erhört' (u.zw. das Gebet der

⁹ Also ursprüngliche Toponyme, die als Anthroponyme verwendet werden, z.B. አክሱም *Aksūm* als Personennamen.

Eltern) oder dem akkadischen *Marduk-uballissu* ‘Marduk hat ihn am Leben erhalten’ das grammatische Subjekt des Verbs eine Gottheit ist, oder ein anderer direkter Bezug auf eine Gottheit vorliegt, muß dies bei den amharischen Verbalnamen keineswegs der Fall sein. Ein anderes Beispiel sind Genitivverbindungen, deren Possessor auf Heiliges verweist (“theophores Element”). Bei altsemitischen theophoren Namen wie altsabäischem *wbbʿl* (**Wabb-ʿIl*) ‘Gabe Gottes’, qatabanischem *ʿbd^cm* (**ʿAbd-ʿAmm*) ‘Knecht des (Amm) können unterschiedliche Götter oder auf sie verweisende Nomina diese Position einnehmen. Bei arabisch-islamischen Namen kann hier nur ein Name des einen Gottes stehen (z.B. *ʿAbd ar-Rahmān* ‚Knecht des Barmherzigen‘). Bedingt durch die hervorragende Stellung der Heiligen im äthiopischen Christentum ist diese Position für viele Heilige geöffnet, was sich in Namen wie **ገብረ ጊዮርጊስ** *Gäbrä Giyorgis*, ‘Knecht Georgs’ zeigt. Überhaupt liegt äthiopischen Namen vielfach eine andere Auffassung zugrunde. **ወልደ ማርያም** *Wäldä Maryam*, ‘Kind Mariens’ oder **ኃይለ ኢየሱስ** *Haylä Iyäsus*, ‘Macht Jesu’ wären unter den Voraussetzungen der vorderorientalischen Namensgebung geradezu blasphemisch. Im äthiopischen Kontext bedeutet es allerdings nicht, daß der Namensträger als Kind der Gottesmutter bezeichnet wird oder die Macht Jesu repräsentiere. Die Namen stellen einen verehrungsvollen Bezug auf Maria bzw. Jesus her.

Als Amhare ist der Autor mit äthiopischen Namen, und den mit ihnen verbundenen vielschichtigen kulturellen Bezügen aufs Engste vertraut. Aus vielen Werken zur äthiopischen Geschichte und Kultur hat er Informationen zum Hintergrund der äthiopischen Namensgebung geschöpft. Dies alles zum ersten Mal in dieser Fülle gesammelt, systematisiert und mitgeteilt zu haben, ist sein bleibendes Verdienst. Ein Pionierwerk, und das liegt hier eindeutig vor, ist selten ohne Schwächen und Lücken, gerade wenn es ein so umfangreiches und vielfältiges Gebiet wie die äthiopische Onomastik behandelt. Und so sollen die folgenden Bemerkungen diesen Rang nicht bestreiten, sondern Wege zu weiterer Forschung weisen, die durch E.Y. erst möglich wurden.

Die Beschäftigung mit der semitistischen Anthroponomastik hätte das Methodenbewußtsein schärfen können. So werden z.B. immer wieder formale und inhaltliche Kategorien vermengt. Bei den nominalen Namen bleiben die verschiedenen grammatischen Möglichkeiten meist unanalysiert, umgekehrt unterbleibt bei den Verbalsatznamen die semantische Analyse. Reizvoll wäre es wohl auch gewesen, inhaltliche Parallelen mit anderen semitischen Onomastika oder mit anderen des äthiopischen Großraumes zu ziehen. So repräsentiert z.B. **ካሳ** *Kasa*, ‘Kompensation’ (S. 158) den aus dem Vorderen Orient wohlbekanntesten Typus des Ersatznamens.

Das Buch tritt mit dem Anspruch auf, das Onomastikon als altes Erbe Äthiopiens darzustellen. Doch bleibt trotz der zahlreichen historischen Exkurse bei den meisten besprochenen Namen unklar, wie alt sie wirklich sind, da keinerlei Belege gegeben werden. Sicherlich ist für viele der modernen Namen der Nachweis in älteren Quellen nicht leicht zu erbringen, aber Namensverzeichnisse wie das von HUNTINGFORD (1969) können hier wertvolle Hilfe leisten. Auch die historische und die aktuelle Verbreitung von Namen bleibt meist ungeklärt. Die Frage, ob ein bestimmter Name etabliert ist, oder ob er eine individuelle Prägung darstellt, wird so nicht beantwortet. Namensmoden, die einzelnen Namen oder Namenstypen Verbreitung schaffen und wieder nehmen, werden nur vereinzelt thematisiert (z.B. S. 51). Die äthiopischen Namen, die in den sabäischen Inschriften der voraksumitischen Periode bezeugt sind¹⁰, werden genausowenig behandelt wie die Namen der aksumitischen Periode.¹¹ Die äthiopische Onomastik als Disziplin der historischen Sprachwissenschaft steht damit immer noch am Anfang.

An mehreren Stellen bezieht sich der Autor auf die überholte Vorstellung eines besonderen jüdischen Einflusses auf die aksumitische Kultur (S. 10–11 u.ö.). Im Gegensatz zu Südarabien, wo der religiöse Einfluß des Judentums während der Spätantike offensichtlich ist und sich schließlich in der Konversion des Herrschers manifestiert, läßt er sich für Äthiopien nicht nachweisen. Dies ist heute *communis opinio* der Äthiopistik. Auch der Einfluß der syrischen Christen auf das alte Äthiopien (vgl. S. 14) ist in der äthiopistischen Forschung früher zu sehr betont worden und muß heute stark relativiert werden.

Mit seiner großen Monographie hat ELIAS YEMANE die Basis geliefert, auf der eine onomastische Forschung in der Äthiopistik aufbauen könnte. Was jetzt folgen muß, sind Untersuchungen zur Verbreitung äthiopischer Namen in Vergangenheit und Gegenwart, und die geduldige Detailanalyse einzelner Namenstypen, wie sie KLEINER (2004) und Revol-Tissot (2003) gleichzeitig mit dem hier besprochenen Buch vorgelegt haben.

Literatur (nur soweit von E.Y. nicht zitiert)

BECKER, ERNST, "Über die Personennamen der Amharen", *Institut für Auslandsbeziehungen. Mitteilungen* 12, 1 (1962), 11–16.

¹⁰ Behandelt von DREWES (1998).

¹¹ Soweit in aksumitischen Inschriften bezeugt, ist immer noch das Verzeichnis in LITTMANN (1913:92–94) heranzuziehen. Für die sabäische Nebenüberlieferung vgl. MÜLLER (1978).

- DILLMANN, AUGUST, *Lexicon linguae aethiopicae cum indice latino* (Lipsia 1865).
- DREWES, A. J., “Noms propres dans les documents épigraphiques de l’Éthiopie”, in: *Semitica* 48 (1998), 127–143.
- HUNTINGFORD, G. W. B., „Indices to five Ethiopian Chronicles published in the *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium*, volumes 20–25”, in: *Annali. Istituto orientale di Napoli. Nuova serie* 19 (1969), 281–316.
- KLEINER, MICHAEL, “Zu den mit ሰገድ (sägäd) gebildeten Namen äthiopischer Kaiser sowie anderer hoher Würdenträger des Reiches”, in: *Aethiopica* 7 (2004), 54–73.
- LESLAU, WOLF, “Amharic Names”, in: *Namenforschung – Name Studies – Les noms propres: Ein internationales Handbuch zur Onomastik – An International Handbook of Onomastics – Manuel international d’onomastique* = Handbücher für Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, Bd. 1 (Berlin 1995), 875–879.
- LITTMANN, ENNO, *Sabäische, griechische und altabessinische Inschriften* = Deutsche Aksum-Expedition IV (Berlin 1913).
- LOCKOT, WILHELM, *Bibliographia Aethiopica: Die äthiopienkundliche Literatur des deutschsprachigen Raums* (Wiesbaden 1982).
- MARRASSINI, PAOLO, *The Semites in Abyssinia: Onomastic and Lexicographical Notes* = *Orientalia: Papers of the Oriental Institute* (Moscow 2003), 141–151.
- MORENO, M.M., *Governo dell’Eritrea. Direzione degli affari civili et politici. Norme per la trascrizione dei nomi tigrini* (Asmara 1931).
- MÜLLER, WALTER W., “Abessinier und ihre Namen und Titel in vorislamischen südarabischen Texten”, in: *Neue Ephemeris für semitische Epigraphik* 3 (1978), 159–168.
- PANKHURST, RITA, “Personal Names in Ge’ez and Amharic: A Categorization”, in: *Ethiopian Studies at the End of the Second Millennium. Proceedings of the XIVth International Conference of Ethiopian Studies. November 6–11, 2000, Addis Ababa*, edd. BAYE YIMAM et al. (Addis Ababa 2002), II 947–974.
- PREISIGKE, FRIEDRICH, *Namenbuch enthaltend alle griechischen, lateinischen, ägyptischen, hebräischen, arabischen und sonstigen semitischen und nichtsemitischen Menschennamen, soweit sie in griechischen Urkunden (Papyri, Ostraka, Inschriften, Mumienbildern usw) Ägyptens sich vorfinden* (Heidelberg 1922).
- REVOL-TISSOT, MEAZA H., “Dieu le Père vous appelle ou l’incarnation continuée en tigrigna”, In: JEROME LENTIN – ANTOINE LONNET (eds.): *Mélanges David Cohen* (Paris 2003), 563–568.

Reviews

- RICCI, LANFRANCO, "Nomi personali fra genti a lingua tigrina", in: *Rassegna di studi etiopici* 21 (1965), 111–161.
- STRECK, MICHAEL P. und STEFAN WENINGER (eds.), *Altorientalische und semitische Onomastik* = Alter Orient und Altes Testament 296 (Münster 2002).
- WUTZ, FRANZ, *Onomastica sacra. Untersuchungen zum Liber interpretationis nominum hebraicorum des hl. Hieronymus* = Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 3. Reihe, 11. Band I–II (Leipzig 1914–1915).

Stefan Weninger, Philipps-Universität Marburg

SISAY FISSAHA ADAFRE, *Adding Amharic to a unification-based machine translation system – an experiment*, Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Wien [u.a.]: Peter Lang, 2004 (Sabest: Saarbrücker Beiträge zur Sprach- und Translationswissenschaft, 5). xxii, 208 S. Preis: € 42,50. ISBN: 3–631–52667–9.

Vorliegende Arbeit, eine Doktorarbeit, die an der "University of Saarland" (so auf dem Einband) im Jahre 2004 eingereicht wurde, enthält einige Teile einer vollständigen morphosyntaktischen Analyse des Amharischen, die in ihrer formalisierten Form dazu dienen soll, "in das CAT2-System zur maschinellen Übersetzung" implementiert zu werden. Die Implementierung der morphologischen Analyse erfolge dabei mit Hilfe der "Xerox finite state tools" (S. ix). Diese Aspekte der Arbeit, welche die Probleme der maschinellen Übersetzung und der technischen Berücksichtigung amharischer Daten betreffen, können wegen der mangelnden Kenntnis des Rez. auf diesem Gebiet hier nicht besprochen werden. Da der Autor sich aber sehr dezidiert und ausführlich zur formalen Darstellung der amharischen Morphologie äußert, mag die kritische Lektüre eines Semitisten von allgemeinem Nutzen sein.

In dem (zweiten) Kapitel zur amharischen Morphologie (S. 13–74) wird zuerst die moderne "templatic analysis" semitischer Verbalformen nach J.J. McCarthy vorgeführt. Nach diesem autosegmentalen Konzept ergibt sich bei der Zuweisung der Wurzel *sbr* zum perfektischen "template" CVCCVC des einfachen Grundstammes das Problem, daß die drei Radikale der Wurzel den vier Konsonanten des "template"s zugewiesen werden müssen. Nach der ad hoc behaupteten "left-to-right association" würde sich, wenn *V* mit *ä* gefüllt werde, das falsche Ergebnis *säbräC* (oder *säbrär*) ergeben. Zur Erzeugung der richtigen Form müsse deshalb nach Meinung